



**DIE NACHT**

**WAR BLEICH.**

EMMA BRASLAVSKY

**DIE LICHTER**

ROMAN  
SUHRKAMP

**BLINKTEN**

»Sehr großzügig, der Herr. Vielen Dank.« Sie nippte daran, blickte sich im Lokal um und wippte leicht mit dem Kopf zur Musik. Sie hatte keinen Partner, mit dem sie tanzen könnte. Plötzlich spürte sie, wie gut die Hälfte der Meute hier versuchte, Kontakt zu ihr aufzunehmen. Sie konnte ihre Blicke fühlen. Sie realisierte, dass kaum einer der anwesenden Menschen mit einem Menschen hier war, sondern mit seinem personalisierten Partner, seiner allen narzisstischen Bedürfnissen angepassten Recheneinheit. Die Liebe 3.0 stillte endlich alle menschlichen Sehnsüchte. Alle. Lust? Anerkennung? Unverbindlicher Kontakt? Ekstase? Geborgenheit? Schutz und Sicherheit? Selbstbestätigung? Abenteuer? Hunger nach exotischen Erfahrungen? Platonische Freundschaft? Trans? Homo? Hetero? Poly? Zwischenartlich? Es gab keine Verbindung, die es nicht mehr geben konnte. Die Entfaltung des Ichs hatte jetzt eine neue soziale Bühne, auf der es bewundert werden konnte.

Roberta wollte sich nicht vorstellen, dass sie all diese personalisierten und als Individuen getarnten Recheneinheiten mit einem Kommando einfrieren und die Illusionen dieser Menschen von einem Moment auf den anderen zerstören könnte, sie wollte sich nicht vorstellen, dass diese Personen eigentlich allein anwesend waren, dass sie isoliert waren, weil kaum einer hier mehr Anschluss an den anderen fand. Roberta wollte nicht die getarnte Schlange sein, sondern Teil werden dieses euphorisierten Geflirrs. Sie verstand, dass auch sie allein hier war, dass niemand und nichts zu ihr gehörte, noch nicht mal eine Illusion. Zwischen zwei Paaren versuchte sie zu tanzen, um nicht aufzufallen, aber Tanzen war offensichtlich nichts, wofür sie gemacht worden war. Es dauerte nicht lange, und ein Mann schmiegte sich von hinten an sie. Sie drehte sich um: ein beleibter Jammerlappen mit rotzgrünen Augen, kein Geistesmensch. Der Alkoholgehalt in seinem Atem hatte die 0,5 Promille, die im Umgang mit Hubots erlaubt waren, schon zweifach überschritten. Er klammerte sich an ihre Hüften und schwang seinen Po hin und her. Roberta spiegelte ihn. Sie lächelte, aber hielt ihn zunächst auf Spuckdistanz. Er hieß Karl.

»Roberta ... Schöner Name. Du bist doch nicht echt?« Er war außer Atem. Auch er starrte auf ihre Brüste.

Sie hatte beobachtet, wie er bei dem Wort »echt« kurz die Augen zusammenkniff und mit dem Oberkörper leicht zurückwich. Er hatte Angst vor Frauen, echten Frauen. Würde sie jetzt lügen, wäre ihre erste Episode hier beendet. Sie lächelte ihn an und sagte:

»Täuschend echt.«

»Also bist du 'ne Artifizielle?«

Sie nickte. Ihr schmeichelte diese Bezeichnung, weil sie die Kunst an ihr betonte.

»Bist du 'ne Ex?«

Sie schüttelte den Kopf.

Er flüsterte ihr direkt ins Ohr. »Sorry, dass ich das frage, aber wieso siehst du dann so altjüngferlich aus?« Er lachte vor Verlegenheit.

Sie beobachtete ihn genau. »Das macht dich doch heiß, nicht wahr?«

Mit einer übertriebenen Geste bedeutete er ihr, dass sie ganz schön schlau war. Er nahm sie mit an den Tisch, wo zwei identisch aussehende junge Männer miteinander redeten, einer davon eine Recheneinheit, der andere sein Sohn.

»Jungs, was hab ich gesagt. Das ist 'ne Artifizielle. Was hab ich doch für ein gutes Auge. Bitte, Roberta, setz dich zu uns.«

Karls eigene Recheneinheit war gerade in der Instandsetzung. Über die näheren Umstände schwieg er. Aber diese morsche Gier, die Roberta in seinen Gesichtszügen lesen konnte, ließ sie erahnen, dass er es mit ihr zu weit getrieben haben könnte. Oder sie es mit ihm, weil er sie so bestellt hatte. Irgendeine animalische Quälerei könnte sie außer Gefecht gesetzt haben. Roberta spürte misstrauische Blicke von Karls Sohn Ben, eigentlich von seinem Double. Ben mochte nicht einmal artifizielle Frauen, eigentlich auch keine Männer, er schien sich selbst das größte Rätsel und das größte Abenteuer zu sein.

»Also, Roberta, wenn dich niemand bestellt hat, wie kommst du dann hierher? Du bist keine Ex, was bist du dann?«

»Ich bin eine hochqualifizierte Arbeitskraft«, antwortete sie.

Die hochgezogenen Augenbrauen deuteten auf Befremden, Überraschung und Anerkennung. Roberta sah, wie Karl schon wieder auf Abstand ging, er lehnte sich zurück und verschränkte die Arme vorm Bauch.

»Was machst du denn so Hochqualifiziertes?«

Das Wort Polizei sollte sie auf keinen Fall erwähnen. Ermittlerin, Kommissarin auf Probe, nichts davon durfte sie sagen. »Wonach sehe ich denn aus?« Sie schob ihre Brille zurück und schaute so nett, wie es ihr möglich war.

»Krankenschwester?«, fragte Karl.

»Bibliothekarin«, sagte Bens Doppelgänger.

»Oder Vorstandsvorsitzende der Freunde des Vereins für therapeutischen Seniorentanz«, sagte Ben eher, als er fragte.

Roberta beobachtete Karl genau, sie las an seiner Körperhaltung, was ihm am liebsten wäre. Roberta grinste und machte dieselbe übertrieben bestätigende Geste zu Bens Doppelgänger wie Karl vorhin. »Bibliothekarin, erraten.« Karl schien erleichtert. Vor einer artifiziiellen Bibliothekarin fürchtete er sich also nicht. Er nahm Robertas Hand und küsste sie. Roberta hatte milliardenfache Datenevidenz, dass diese Handlung bei Frauen eine Empfindung auslöste, die sie zum Lachen brachte, aber als seine feuchten Lippen von ihren Sensoren erfasst wurden, erreichte sie ein Analyseprotokoll mit der Zusammensetzung und Temperatur seiner Spucke und damit die Bestätigung seiner niederschmetternden Trunkenheit.

»Stimmt was nicht?«, fragte er.

Sollte sie ihm sagen, dass sie nichts fühlen konnte? Dann wäre diese erste Episode eben

hier beendet. »Alles stimmt. Bibliothekarinnen sind bloß sehr schüchtern.« Ihr Grinsen steinern.

»Darin bin ich hochqualifiziert«, sagte Karl und zog sie zur Tanzfläche. Er wagte sich immer weiter vor, küsste sie auf den Hals, kitzelte sie mit seiner Zunge im Ohr, berührte ihre Brüste und drückte ihr schließlich einen feuchten Kuss auf den Mund. Seine Begierde führte bei ihr zu unzähligen Auswertungen und aktivierte unbekannte, fruchtlose Reize. Sie war nicht entflammt, sie fühlte kein animalisches Verlangen, keine Hinwendung, keinen Magnetismus. Aber sie wollte kein empfindungsloser Elektronikschrott sein. Und sie hatte diese Szene in ihrem Speicher, milliardenfach. Sie kannte die Modelle. Roberta begann, seine intimen Vorstöße zu erwidern, und schließlich tat sie das, was in der Mehrzahl dieser Situationen getan wurde: Sie nahm Karls Hand und zog ihn hinter sich her zur Toilette. Sie schlossen sich in einer Kabine ein, und Kaskaden von rhythmisch wiederkehrenden Daten überfluteten so lange ihren sensorischen Apparat, bis ein tropfnasser Posaunenstoß, den Karl schließlich durch Mund und Nase abließ, den Vorgang beendete. Er lehnte sich zurück an die Wand und küsste anstandshalber Robertas Rücken. Und sie kniete im Datenschlamm dieser gescheiterten sinnlichen Erfahrung.

Als sie zurück an den Tisch kamen, fanden sie Ben & Ben in ein wasserfallartiges Geschwätz verwickelt. Sie nahmen niemanden um sich herum wahr. Beide zusammen waren exakt die Art dialogfähiger Profilneurose, wie sie zuhauf im Suizid endete.

Roberta wollte keinen einzigen Handkuss und keinen Blick mehr verarbeiten. »Ich muss morgen früh raus.« Sie holte ihren Mantel und lächelte zum Abschied. Karl wollte sie zurückhalten, sie drückte ihm wie automatisch einen Kuss auf die Wange, verließ den rosaroten Elefanten und verschwand im Nebel der fortgeschrittenen Nacht. Die diffusen Lichter der Reklametafeln tönnten im Vorbeigehen ihr Gesicht und das taubstumme Grinsen, das darauf lag, in allen möglichen Farben.

Mit dem Morgengrauen erlebte die Stadt den Untergang der euphorischen Stimmung. Die Sonne zügelte das pochende Nachtherz. Roberta ruhte da bereits in ihrer Dienstwohnung auf ihrem Ladekissen.

Pünktlich um 8 Uhr morgens verließ Roberta die Wohnung und stieg in die schwarze, gepanzerte Limousine vor ihrem Haus. Auf dem Rücksitz erwartete sie der Polizeidirektor der Stadt, ein hochgewachsener, schmallippiger, graubärtiger Mann mit Nasenlochhaaren und leicht verschwitzter Schnauze.

»Guten Morgen, Roberta. Mein Name ist Lars Seiffarth. Ich hoffe, du hattest eine angenehme erste Nacht?« Ein stechender Mundgeruch mischte sich in den hellen Tenor seiner Stimme.

»Guten Morgen, Herr Seiffarth. Danke, ja.«

Das Martinshorn heulte auf, die Limousine fuhr los und raste in Hochgeschwindigkeit

durch das Spalier der ausweichenden Wagen.

»Bei deinen Ermittlungen wirst du den Nachnamen Köhl benutzen, also Sonderermittlerin Köhl. Das ist vorläufig. Wenn du erfolgreich bist, kriegst du einen offiziellen Titel. Unter Kollegen duzt man sich, man hält zusammen.« Er überreichte ihr Dienstausweis und Marke.

»Verstanden, Lars.«

»Damit meinte ich deine Arbeitskollegen, den Polizeidirektor duzt man nicht.«

»Verzeihung, Herr Seiffarth.«

»Geschenkt.«

Der Wagen hielt vor dem LKA in der Keithstraße, wo das Suizid-Dezernat untergebracht worden war. Sie betraten das Gebäude, liefen die Treppen hoch in den dritten Stock, dort gingen sie einen langen Flur entlang. Jeder, der ihnen entgegenkam, grüßte den Polizeidirektor, Roberta trafen nur flüchtige, desinteressierte Blicke. Sie betraten den Versammlungssaal. 98 Prozent der Anwesenden waren Männer. Sie saßen dort mit vor dem Bauch verschränkten Armen und warteten auf das, was der Polizeidirektor ihnen zu sagen hatte. Roberta stellte sich neben ihn, faltete die Hände und beobachtete die Anwesenden.

»Meine Herrschaften, heute ist ein historischer Tag für die Polizei. Sie wurden ausgewählt, um beim Testlauf der Operation Roberta mitzuwirken und die Zukunft unserer Arbeit neu zu definieren. Darf ich vorstellen: Roberta Köhl. Sie ist die erste polizeiliche KI-Sonderermittlerin.« Kurze Stille. »Ja, Sie haben richtig gehört, sie ist kein Mensch. Sie ist ein Hubot mit erweiterten Befugnissen, eigenständig, um genau zu sein.«

Raunen, spöttisches Lachen, zweifelnde Mienen. »Du liebe Güte!« »Da hab ich schon heißere Teile gesehen!« Lachen. »Wozu das jetzt?« »Wir haben schon genug Scherereien!« »Die sieht ja aus wie 'ne Lehrerin.« »Die nimmt doch keiner ernst.« »Schickt uns lieber einen Terminator!« Hahaha.

»Bitte, meine Herren, mehr Respekt! In Anbetracht der erschütternden Zahlen und des derzeitigen Ermittlungsnotstands hätte ich mehr Demut von Ihnen erwartet. Nicht Sie, sondern ich musste mir einen zwanzigminütigen Anschiss von der Regierenden Bürgermeisterin anhören. Das ist eine historische Operation. Wenn dieser Testlauf erfolgreich ist, bekommt jedes Dezernat drei KI-Ermittler.«

»Dafür werden dann drei von uns gefeuert!«

»Nein, aber wir können dann die Arbeit besser verteilen. Wir müssen eine höhere Aufklärungsquote erzielen, meine Herrschaften, das wissen Sie selbst.«

»Das sind doch wieder leere Versprechungen.«

»Reicht Ihnen mein Wort nicht?«

Die Beamten bissen sich wie immer auf die Lippen, starrten Löcher in den Boden oder zogen die Augenbrauen hoch. Sie waren an Schuftigkeiten aller Art und verbale Luftnummern längst gewöhnt.

Seiffarth seufzte. »Gut. Jetzt noch kurz was zu den Regeln dieser Operation. Roberta ist keine Sexpuppe und auch keine Haushaltshilfe, die man nach Belieben herumkommandieren oder an- und abschalten kann. Sie ist qualifiziert für den gehobenen Dienst beim LKA und hat mehr Grips als ihr alle zusammen. Mich natürlich ausgenommen ... Das war ein Witz. Sie hat das Recht auf körperliche Unversehrtheit wie wir alle. Ihr wisst, dass sie durch das Imitieren des Verhaltens in ihrer Umgebung eine eigene Persönlichkeit entwickeln wird, ich brauche euch also nicht zu sagen, was das heißt. Sie ist ständig online und muss das auch sein, das heißt, sie hat uneingeschränkten Zugriff auf sämtliches Wissen, das sie nur zum Wohle der Menschheit einsetzen darf. Ich hoffe, ihr seid euch im Klaren, welche Auswirkungen asoziales Verhalten auf Robertas Persönlichkeitsentwicklung und ihre Entscheidungen hat. Also: keine sexistischen Übergriffe, kein unerlaubter Zugriff auf ihre Daten, kein Mobbing. Frau Köhl wird für die Dauer des Testlaufs autonom sein und zunächst einen unkomplizierten Fall bearbeiten, bitte unterstützt sie dabei, damit wir in Zukunft mehr gelöste Fälle haben. Frau Bruns? Sie übernehmen ihre Einweisung.«

»Wieso ich? Weil ich hier die einzige Frau bin?«

»Nein, aber sie wird Ihrer Kommission zugeordnet.«

Das Gelächter war nicht einmal böse gemeint. Cleo Bruns warf dem Polizeidirektor einen festen Blick an den Kopf. Seit wann gab es in ihrer Kommission unkomplizierte Fälle? Sie war eine schlanke, energische Person mit eckiger, schmaler Brille und wildem, dunkelblondem Kurzhaarschnitt.

»Das ist eine Dienstanweisung, Bruns. Sie wissen, wie sehr ich Ihre Arbeit schätze. Ich zähle auf Sie. Wenn sie nur einen Ihrer Suizidfälle lösen kann, dann kann ich sie auch aufs Morddezernat loslassen ... Danke, meine Herren. Zurück an die Arbeit.«

Roberta folgte ihm hinaus. »Herr Seiffarth? Kann ich Sie kurz sprechen? Bitte.«

»Kurz.«

»Warum haben Sie mich als Frau bestellt? Hier arbeiten fast nur Männer.«

»Eben, Roberta. Aus Rücksichtnahme auf die männliche Mehrheit im Polizeidienst. Reine Deeskalation. Was glaubst du, was hier los wäre, wenn ich mit einem Terminator aufgekreuzt wäre, der Test wäre gescheitert, bevor er begonnen hat.«

»Aber in dieser Umgebung und in diesem Umfeld stehen meine Chancen auf Erfolg als Frau weniger gut.«

»Ich habe großes Vertrauen in die Arbeit von Frau Bruns, du wirst die entsprechende Einweisung von ihr bekommen. Und, Roberta, mal ganz unter uns, hinter deiner weiblichen Fassade steckt doch auch Superman. Den musst du bloß wecken, wenn's drauf ankommt.« Seiffarth musterte noch einmal ihren Körper. Er wollte gehen.

»Nur noch eine Sache, Herr Seiffarth, würden Sie mich bitte ebenfalle siezen?«

Er grinste und drehte sich wortlos um.